

Wasser hatte, war nicht alles verloren. Der kleine Eimer war allerdings nicht einmal halbvoll. Etwas weniger als ein Liter, schätzte er. Wie lange würde es wohl reichen, wie lange würde es ihn vor dem Verdursten bewahren? Er musste unbedingt sparsam damit umgehen.

Mit der Holzkelle versuchte er, einen der Steine aus dem Haufen zu lösen. Es war nicht einfach, sie waren eigentlich zu groß für die Kelle und rutschten immer wieder weg. Im Sitzen ging es nicht, er musste aufstehen. Er quälte sich hoch und keuchte laut vor Anstrengung. Sein Kopf begann zu schmerzen. Er kniff die Augen zusammen, zwang er sich zur Konzentration. Dann versuchte er es

noch einmal, das immer stärker werdende Pochen hinter seiner Stirn ignorierend.

Schließlich fiel einer der Steine in die Kelle, fast zufällig. Ein breites Lächeln erschien für eine Sekunde auf seinem schmalen, kantigen Gesicht, doch ein zweiter Stein hatte sich ebenfalls gelöst und fiel auf seinen nackten Fuß. Er jaulte auf, hob den getroffenen Fuß an und ließ gleichzeitig den anderen Stein in den Eimer fallen. Es spritzte und zischte. Das Wasser war zwar sehr warm, dennoch würde der Stein darin schnell abkühlen.

Er setzte sich und untersuchte mit schmerzverzerrtem Gesicht in dem schwachen Licht seinen verletzten Fuß.

Die Kante des Steins hatte die Haut aufgeritzt, so dass es ein wenig blutete. Gleichzeitig hatte er sich an dem Stein verbrannt. Die Stelle war rot und schmerzte, doch schlimm war es nicht. Er tauchte seine Hand in den Eimer und tastete nach dem Stein. Er war abgekühlt und ließ sich ohne Schwierigkeiten anfassen. Mit der feuchten Hand kühlte er die Verletzung und stand schließlich erneut auf. Mit neu erwachter Zuversicht, den nassen Stein in der Hand, begann er, die spitzen Ecken seines kinderfaustgroßen Werkzeugs gegen die Plexiglasscheibe zu schlagen. Der Effekt war zwar etwas größer als bei dem Kopfkeil, dennoch war das Ergebnis niederschmetternd.

Mehr als einige weitere, kaum tiefere Kratzer hatte er der Scheibe nicht zugefügt. Egal! Er musste es weiter versuchen, wollte nicht sterben. Nicht jetzt und nicht auf diese Art.

Immer wieder ließ er den Stein gegen die Scheibe krachen. Doch bald verließ ihn die Kraft. Er keuchte erschöpft und konnte die Arme nicht mehr heben, es ging einfach nicht.

Seine zitternden Beine gaben unter ihm nach, klappten regelrecht zusammen. Heulend wie ein kleines Kind kauerte er auf dem Holzboden.

Die Zeit verging. Bis auf sein mühsames Atmen war nur das Knistern und Knacken des Ofens zu hören. Die Geräusche, die er so herbeisehnte -

Schritte, die sich öffnende Tür - ließen weiter auf sich warten. Als er die letzten Tropfen des warmen Wassers in seinen Mund laufen ließ, hatte er Mühe, zu schlucken, weil er nicht verhindern konnte, dass er gleichzeitig vor Verzweiflung schluchzte. Sein Schicksal war besiegelt, wenn er nicht sehr bald befreit werden würde. Und diese Hoffnung schwand mit jeder Minute, die verging.

Bald hatte er das Gefühl, von innen heraus zu vertrocknen. Krämpfe schüttelten ihn, ihn schwindelte und sein Kopf drohte zu zerbersten. Vorsichtig legte er sich flach auf den Boden und streckte die Arme aus. Seine Hand stieß an etwas. Er nahm den